

Die Jugendkunstschule Erlangen

Die Anfänge des Modells "Jugendkunstschule" in den ersten Realisationen reichen in die Mitte der 60er Jahre zurück; Vorreiter war Nordrhein-Westfalen. Die Euphorie der ersten Jahre ging allerdings schnell zurück, wohl auch deshalb, weil man, verführt durch den Bestandteil "– kunst –" in der Bezeichnung dieser neuen Bildungseinrichtung, einen "musealen" Charakter und eine starke Bindung an musische (Aus)Bildung befürchtete.

Um 1985 fand das Modell "Jugendkunstschule" wieder mehr Interesse unter dem Motto der "ästhetisch-kulturellen Bildung". In Baden-Württemberg wurde von der Landesregierung ein Modellversuch gestartet, durch den zehn verschiedene Modellprojekte befristet auf drei Jahre gefördert wurden. In Nordrhein-Westfalen lief 1990 ein ähnlicher Versuch unter dem Oberbegriff "kulturell-ästhetische Bildung der Sinne". Der Städtetag Nordrhein-Westfalen formulierte am 12. März 1990 die "Orientierungshilfe Kunstschulen".

Übereinstimmend mit dem Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. in Unna werden Jugendkunstschulen als "Stätten der kulturellen Jugendbildung" definiert. Sie arbeiten mit dem Ziel, "... Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten und Anregungen zum selbständigen Gebrauch kultureller Medien zu geben, damit sie ihre Wünsche, Bedürfnisse und Vorstellungen artikulieren sowie gesellschaftliche Wirklichkeiten erkennen, beurteilen und darauf einwirken können..."

So machen die Jugendkunstschulen Angebote in den Bereichen Theater/Spiel, bildnerisches Gestalten, Musik, Tanz, Literatur, Foto / Film / Video. Die pädagogische Arbeit umfaßt nebeneinander sowohl Projekte, offene Projekte, Kurse, Gruppenarbeit und öffentliche Veranstaltungen.

Die Jugendkunstschule im kulturellen Gefüge der Stadt

Das "Bonner Manifest der deutschen Städte", erarbeitet bei der 25. ordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Städtetages vom 31.05.1989, stellt fest: "... zur lebendigen Kulturszene einer Stadt zählt nicht nur, was in den Stammhäusern von Kunst und Kultur geschieht; hierzu gehören gleichermaßen das Spektrum der freien Gruppen, Kultur- und Kommunikationszentren sowie kulturelle Institutionen und Vereine in allen Stadtteilen. Ziel ist dabei die kulturelle Teilhabe möglichst vieler Menschen. Dies rechtfertigt den Ausbau der Angebote kultureller Bildung, von museums- und theaterpädagogischen Diensten bis hin zu Musik- und Kunstschulen..."

Damit ist festgeschrieben, welche wichtige Funktion auch die Jugendkunstschule im kulturellen Gefüge der Stadt hat. Schließlich sind die Kinder und Jugendlichen von heute die Bürgerinnen und Bürger von morgen. Sie sind dann diejenigen, die das Gesicht einer Stadt auch kulturell mitprägen. Die Jugendkunstschule als Stätte der kulturellen Jugendbildung, als außerschulische Bildungseinrichtung, die den Kindern und Jugendlichen die Grundlagen und Möglichkeiten selbstbestimmter, kritischer und kreativer kultureller Teilhabe am täglichen Geschehen vermittelt, versetzt sie unter anderem auch in die Lage, individuelle und gesellschaftliche Lebensplanung und -gestaltung für sich und die Gesellschaft vorzunehmen. Inwieweit dies möglich wird, hängt nicht zuletzt davon ab, welche Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten in Kindheit und Jugend verfügbar waren und in welchem Maße dadurch kulturelle Kompetenz erworben wurde.

Jugendkunstschule und Freizeit

Die Jugendkunstschule als Stätte der kulturellen Jugendbildung stellt eine alternative

Möglichkeit der Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche dar, Notendruck und Leistungszwang fehlen, dafür stehen Spaß und Spiel im Vordergrund und führen zur Freude am Entdecken, am Experimentieren mit neuen Materialien, Ausdrucks- und Schaffensformen, unterstützt durch die Vermittlung künstlerisch-handwerklich-kreativer Techniken. Spaß und Freude sind die "Motoren", die dazu antreiben, auf Anregungen spontan und fantasievoll zu reagieren und bereits Bekanntes mit Neuem bewußtseinsweiternd zu verbinden.

Ähnliche Einrichtungen

Für Bayern ist eine Münchener Einrichtung zu erwähnen, die "Schule der Phantasie", die 1981 von der Kunsterzieherin Trixi Haberlander und dem ehemaligen Direktor der Münchener Akademie, Professor Rudolf Seitz begründet wurde und die heute u.a. in Gräfelfing, Wolfratshausen, Stockdorf, Gauting und Traunstein besteht (vgl. UND, Münchner Kunstjournal Nr. 22, März-April 1991, S. 6-11). Allerdings ist die "Schule der Phantasie" vor allem als Ergänzung zum Kunstunterricht konzipiert. Bereits im ersten Jahr, als diese Einrichtung noch als Modellversuch geführt wurde, gab es 45 Kurse; heute sind es 110. 60 Fachleute - Kunsterzieher, freie Künstler, Studenten und eine Schauspielerin - betreuen die Grundschulkinder von der 1.-4. Klasse. Da der "Trennungsschmerz" bei den Fünftkläßlern oft sehr groß ist, soll versucht werden, schulunabhängige Stadtteilateliers als Treff für ältere Schüler einzurichten. Seit dem Schuljahr 1990/91 hat die "Schule der Phantasie" mit Bruno Wendnagel einen hauptamtlichen Leiter. Er leitet aus § 131 der Bayerischen Verfassung mit der Forderung der "Erziehung zum Schönen, Wahren und Guten" eine Legitimation der "Schule der Phantasie" her: sie soll zur eigenen Tätigkeit anregen und die schöpferisch-gestalterischen Kräfte der Schüler fördern. Phantasie läßt sich nicht im Abfangen von vorausgedachten Zielen fördern, sondern setzt ein gewisses Maß an Freiheit und Mut zur eigenen Verantwortung voraus. Der Unterricht - wie an der Jugendkunstschule ohne Notendruck und Leistungszwang - ist

kostenlos; nur bei einigen besonders aufwendigen Kursen wird ein geringer Materialkostenzuschuß erhoben.

1990 hat sich auch in Ansbach eine "Schule der Phantasie" etabliert, im weitesten Sinne nach dem gleichnamigen Münchner Vorbild; in Ansbach allerdings ist das Angebot breiter gefächert: außer dem bildnerischen Gestalten werden hier auch Theater-spiel, Musik und Kochen angeboten, daneben Spiele und Möglichkeiten zur Körpererfahrung. Das Kursangebot soll noch ausgeweitet werden. Wie in München richtet sich das Angebot an die Grundschulklassen 1-4; der Unterricht findet nachmittags, zumeist in der vertrauten Umgebung der Schule statt. Der Andrang ist groß: in der "federführenden" Grundschule im Stadtteil Brodswinden beteiligt sich etwa die Hälfte der Grundschüler an diesem Modellversuch.

Die Jugendkunstschule Erlangen

Die Jugendkunstschule Erlangen ist aus dem Kinderkursprogramm der 1970er Jahre des Amtes für Freizeit hervorgegangen.

Sie ist ein Teilbereich des Amtes für Freizeit und arbeitet zentral (im Freizeitzentrum Frankenhof) und dezentral (in nunmehr zehn Stadtteil-Häusern und/oder Schulen) und bemüht sich dabei um eine sinnvolle Einbindung ihrer ästhetisch-kulturellen Angebote in das sozial-kulturelle Programm dieser Außenstellen. Kurse und Projekte werden in ein soziales Umfeld eingebettet, das Kooperationsbereitschaft, Kontaktfreudigkeit und Fähigkeit zur Gruppenarbeit unter Berücksichtigung individueller Ausdrucksbedürfnisse erlaubt.

Die Jugendkunstschule Erlangen wendet sich mit ihrem bunten und vielfältigen Programm an Kinder und Jugendliche von 4-18 Jahren und ist somit für viele ein Anlaufpunkt für eine sinnvolle Freizeitgestaltung; darüber hinaus ist sie aber auch durch Zusammenarbeit mit anderen kulturellen Institutionen der Stadt wie dem Stadtmuseum, der Stadtbücherei, der Volkshochschule, dem Kulturamt und dem Kunstverein Erlangen zu einem wichtigen Baustein der Erlanger Kulturlandschaft geworden.

Die Jugendkunstschule Erlangen bietet nicht nur die traditionellen Bereiche künstlerischen Ausdrucks oder musischer Erziehung an, sondern legt ein möglichst breites Spektrum traditioneller und aktueller Angebote aus dem ästhetisch-künstlerischen Bereich vor. Dabei wird der künstlerisch-kreative Aspekt als "pädagogische Leitidee" zunehmend auch in Kurse eingebracht, die bisher vorwiegend handwerklich oder sozialpädagogisch bestimmt waren, z.B. in den Bereichen des Werkens oder der Umwelt- und Naturerfahrung.

In Kursen, offenen Angeboten, offenen Werkstätten und Sonderprojekten stehen zur Wahl: Malen, Zeichnen, Drucken, Keramik, kreatives Gestalten, Tanz und Rhythmik, moderner Tanz, Ballett, Foto(labor), Radio, Video, Pantomime, Zirkus, Theater, Schach, kreatives Schreiben, Umweltbewußtsein.

Die Jugendkunstschule Erlangen steht seit Februar 1991 unter der pädagogischen und künstlerischen Leitung von Dr. Peter Eichner-Dixon, der selbst praktizierender Künstler (Malerei, Objekte und Performance) ist und ein abgeschlossenes Hochschulstudium in den Fächern Kunstgeschichte und Literatur besitzt. Diese Verbindung kommt seiner Arbeit als Leiter der Jugendkunstschule sicherlich zugute. Nach mehr als zehnjährigem Auslandsaufenthalt (England, USA), kehrte er 1988 nach Deutschland zurück.

Ihm stehen derzeit zwischen 40 bis 50 Dozenten zur Seite, die mit einem freien Werkvertrag beschäftigt sind. Es sind dies qualifizierte Fachkräfte, Pädagogen und/oder Künstler, die in der Arbeit mit Kindern erfahren sind. Sie bringen viele eigene Vorstellungen in die Kurse ein, konzipieren sie also weisungsungebunden, jedoch in Übereinstimmung mit der Leitung der Jugendkunstschule, so daß sich ein individuell vielfältiges Programm innerhalb der übergreifenden Gesamtkonzeption der Jugendkunstschule ergibt.

Im Wintersemester 1991/92 werden 60 Kurse angeboten; erfahrungsgemäß werden 52-54 Kurse angenommen, d.h. es melden sich genügend Teilnehmer für einen Kurs an. Die Teilnehmerzahl pro Kurs liegt im Durchschnitt bei 10,5. Pro Semester besuchen etwa 700 Teilnehmer die Jugendkunstschule. Von

1988 bis 1990 war ein Teilnehmerzuwachs von 30% zu verzeichnen.

Neben den Kursen gibt es offene Angebote, zum großen Teil auch in den Außenstellen. Attraktive Einzelprojekte und Ausstellungen runden das Angebot der Jugendkunstschule Erlangen ab: So lief das Projekt "Kinder treffen Künstler in der Jugendkunstschule" an und brachte Begegnungen mit den Malern Oskar Koller und Walter Zimmermann sowie mit dem Schriftsteller Rainer Hohberg und der Kinderbuchautorin Heike Bürger-Ellermann. In der Ausstellungsreihe "Die Jugendkunstschule stellt sich vor" werden regelmäßig Arbeiten aus den verschiedenen Bereichen der Jugendkunstschule vorgestellt, gleichzeitig aber auch über die Arbeit der Jugendkunstschule informiert.

1990 fand eine Ausstellung zum Thema "Drachen" statt, 1991 wurde analog zu den "Erlanger Märchentagen" eine Ausstellung zum Thema "Märchen" erarbeitet.

Die Vorschau auf das Wintersemester 1991/92 wird von der knappen Kassenlage der Stadt Erlangen überschattet. Dennoch konnte das breitgefächerte Programm noch weitgehend erhalten werden, doch für Expansion ist keine finanzielle Decke vorhanden. Es werden angeboten: etwa 60 Kurse, daneben eine Atelierwerkstatt für Jugendliche (Comics, Karikaturen, Portraits), ein Workshop "Portrait und Selbstportrait", zwei Drachenbau- und eine Segelflugmodell-Werkstatt. Als Beitrag zum Penzoldt-Jahr 1992, der ein Meister des Scherenschnitts war, gibt die Jugendkunstschule eine vergnügliche Einführung in diese fast vergessene Kunst.

Einen Mangel beklagt die Jugendkunstschule: es mangelt an eigenen Räumen. Die Kurse und offenen Angebote finden im multifunktionell genutzten Räumen statt. Bestimmte ästhetisch-kulturell interessante Angebote wie Drucktechniken, großformatige Arbeiten im Bereich der Malerei, Bildhauerei und bildnerischen Gestaltung können nur unter großen Schwierigkeiten oder gar nicht realisiert werden. Es fehlt auch an Lagerräumen, um sinnvolle Wochenend- und Einzelprojekte zu planen.

Christa Schmitt, Röttenbacher Straße 7,
8520 Erlangen

WÜRZBURG – Bilder einer alten Stadt

Gedanken zu drei französischen Guckkastenbildern

(Zwei der drei Blätter sind veröffentlicht und kommentiert in dem Band
"WÜRZBURG – Bilder einer alten Stadt" von Brod/Mälzer im Echter Verlag)

Die Serie der Guckkastenbilder aus der die drei Würzburger Blätter stammen ist kunstgeschichtlich noch nicht sonderlich gut erforscht. Derzeit arbeitet dem Vernehmen nach ein Augsburger Grafiksammler über diese Edition und es ist zu hoffen, daß er seine Forschungsergebnisse auch veröffentlicht. Drei Bilder mit Würzburger Motiven sind uns überliefert: die Residenz, die Neubaukirche und ein Stadtpanorama von einem gedachten Standort unterhalb des Steinbergs.

Daß ausgerechnet ein französischer Verleger, J. Chereau in Paris, unsere Residenz darstellt, ist so verwunderlich nicht, denn sicherlich war auch bis zum Französischen

Hof die Kunde gedrungen, daß in Würzburg das prunkvollste Schloß zwischen Versailles und Wien entstanden war, das Kaiser Napoleon nur zwanzig Jahre später bewundernd den "schönsten Pfarrhof Europas" nennen sollte. Doch nicht das Blatt mit der Residenz ist unser Thema, sondern die beiden anderen Bilder.

Betrachten wir zuerst die Darstellung der Alten Universität und der wohl bedeutendsten Renaissancekirche nördlich der Alpen, unserer Neubaukirche. (Für Nicht-Würzburger: die Betonung liegt auf der zweiten Silbe, also auf – bau –). Viel Ungereimtes ist über dieses Blatt schon geschrieben worden, und



Abbildung der Neubaukirche. Radierung, koloriert, Paris: Chereau, ca. 1780, aus: Brod/Mälzer: Würzburg, Bilder einer alten Stadt